

Lernen in unserer Gesellschaft verändert sich. Schulen werden modernisiert, Lehrpläne entrümpelt, Unterrichtszeiten ausgedehnt und Ganztagschulen gefördert. Die Bundesregierung unterstützt die Bundesländer durch ein umfangreiches Investitionsprogramm. Die einzelnen Bundesländer entwickeln unterschiedliche Modelle zur Veränderung von Schule. Häufig impliziert dies auch eine Vernetzung und Kooperation von Schulen mit außerschulischen Einrichtungen. Wir interessieren uns besonders für die Medienarbeit und die Vorstellungen zur Kooperation von schulischen und außerschulischen Trägern. – **Ute Schäfer**, Ministerin für Schule Jugend und Kinder in Nordrhein-Westfalen und **Dr. Annette Schavan**, Ministerin für Jugend, Kultus und Sport in Baden-Württemberg äußern sich zur Situation in ihren Bundesländern.

3

FRAGEN AN *Ute Schäfer und Annette Schavan*

1. Sie sind die für Medienpädagogik zuständige Ministerin Ihres Bundeslandes. Welche Bedeutung messen Sie Projekten zwischen schulischen und außerschulischen Trägern zu?

Ute Schäfer: Ich halte die Zusammenarbeit zwischen den beiden Bildungsbereichen Schule und Jugendhilfe für grundsätzlich bedeutsam. Gerade im Bereich der medienpädagogischen Arbeit ist sie aber besonders wichtig. Mediennutzung ist für junge Menschen ein Thema nicht nur im schulischen Kontext, sondern auch im Freizeitbereich. Neueste Untersuchungen belegen, dass Kinder und Jugendliche Computer häufig in ihrer Freizeit nutzen. Die Jüngeren hauptsächlich zum Spielen, die Älteren überwiegend zur Nutzung des Internets. Dies führt zum Aufbau von Medienkompetenz. In der pädagogischen Arbeit in der Schule und in der Jugendarbeit sollte dies aufgegriffen werden, um die Kompetenzentwicklung zu stützen und zu vertiefen.

Annette Schavan: Kooperationsprojekte zwischen den Schulen und außerschulischen Einrichtungen im medienpädagogischen Bereich sind für uns in Baden-Württemberg sehr wichtig. Das Ziel, Kindern und Jugendlichen eine fundierte Medienbildung und Medienkompetenz zu vermitteln und sie zu einem sachgerechten, selbstbestimmten, kreativen und sozial verantwortlichen Umgang mit Medien zu führen, kann gerade in Kooperationsprojekten besonders gut erreicht werden. So können in der Schule beispielsweise medienästhetische und andere grundlegende Medienkenntnisse erarbeitet werden, auf denen die medienpädagogische Arbeit am Nachmittag aufbaut. Durch die Öffnung der Schulen, die durch die neuen Bildungspläne für die allgemein bildenden Schulen gewährten Freiräume und die zunehmende Zahl von Ganztagsangeboten wird sich die Bedeutung dieser Kooperationen im Medienbereich noch erhöhen.

2. Auf welche Weise werden in Nordrhein-Westfalen/Baden-Württemberg die Vernetzung und die Zusammenarbeit von außerschulischer und schulischer Jugendmedienarbeit forciert?

Ute Schäfer: Hauptsächlich geschieht dies in der praktischen Arbeit vor Ort. Im Rahmen der vielfältigen Kooperation von Trägern der Jugendhilfe mit Schulen werden auch medienpädagogische Angebote einbezogen. Darüber hinaus gibt es auf Landesebene solche Bemühungen, die zeigen sollen, dass sich die Kooperation lohnt. So wird z.B. das Mädchen-Projekt »Lizzy-Net« vom Verein »Schulen ans Netz« in Nordrhein-Westfalen in meinem Haus gemeinsam von den für schulische Medienfragen und den für Jugendmedienarbeit zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut.

Annette Schavan: Die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen schulischer und außerschulischer Jugendmedienarbeit ist eine dauernde und wesentliche Aufgabe, die u.a. durch die Schulverwaltung (Kooperationsstellen bei den Oberschulämtern), durch Institutionen der außerschulischen Jugendarbeit (hierzu im Detail unter www.jugendnetz.de) und durch das Landesmedienzentrum und die Stadt- und Kreismedienzentren unterstützt wird. Im Rahmen der Medienoffensive II des [baden-württembergischen] Kultusministeriums wird diese Zusammenarbeit im Teilprojekt »MediaCulture Netzwerk« und in einigen Modellregionen sowie landesweit gefördert und evaluiert – Informationen dazu im Internet unter www.medienoffensive.schule-bw.de/24.html.

3. Von der Ministerin wird immer erwartet, dass sie Geld zur Verfügung stellt. Was erwarten Sie ihrerseits an Voraussetzungen und Visionen von denen, die bei Ihnen um Unterstützung für medienpädagogische Kooperationsvorhaben nachsuchen?

Ute Schäfer: Ich glaube, dass Kooperationsprojekte nicht so schwer zu realisieren sind. Es braucht dafür weniger Visionen als Tatkraft. Kinder und Jugendliche interessieren sich für alle Arten von Medien. Sie sind wesentlicher Teil ihrer Erlebniswelt. Wichtig ist nur, dass die Akteure aus den Bereichen Schule und Jugendhilfe aufeinander zugehen, die gemeinsame Schnittmenge ihrer pädagogischen Arbeit erkennen und dort, wo es möglich ist, gemeinsame Vorhaben entwickeln und umsetzen. Kurz: Ich bin zufrieden, wenn die vorhandenen Möglichkeiten zur Kooperation genutzt werden.

Annette Schavan: Die Kooperationspartner sollten sich noch mehr auf die Schule einstellen. Sie sollten deutlich machen, in welchem Umfang sie Nachmittagsangebote machen können, welches Ziel sie dabei verfolgen und wie sie dieses Ziel umsetzen wollen. Außerschulische Partner müssen technisches, künstlerisches und pädagogisches Know-how mitbringen, wenn sie auf Dauer bestehen wollen. Gerade bei zunehmenden Ganztagsangeboten erhoffen wir uns durch die Mitarbeit von Pädagoginnen und Pädagogen aus dem außerschulischen Bereich eine wirkungsvolle Unterstützung.